

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Ragbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach).

### Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abzug 1.12 Wk.

### Ämtliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des Königlichen Amtsgerichts.

### Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 1.

Lahn, Sonnabend, den 1. Januar 1910.

7. Jahrgang.

## Zum neuen Jahre.

Die Silbesterglocken haben der Welt mit ehernen Tönen verkündigt, daß eine alte Zeit vergangen ist und daß ein unbekanntes Etwas heraufsteigen will, ein bestimmter Zeitraum mit der Nummer 1910. Ein Jahr wie alle Jahre, und der erste Januar im Kalenderdatum wie manches andere auch. Und doch, welche Gedanken, Pläne, Hoffnungen, Wünsche ranken sich um den Jahresanfang. Tausende träumen von einer besseren zukünftigen Zeit. Die Phantasie spinnst ihre goldigen Gewebe. Im Häuslichen, im Beruflichen, überall gibt's einen Wunsch an die Zukunft, und wer ein Herz fürs Vaterland hat, der denkt wohl auch ans Glück des großen, ganzen Volkes. Glück! Da ist's ja gesagt, was sich so gerade beim Jahreswechsel auf die Lippen drängt. Was ist das Glück? Uralte, immer wiederkehrende Frage. Die Lösung ist so verschieden, weil die Charaktere und Neigungen der Menschen so verschieden sind. Auch soll man der Wirkung des Gegenstandes nicht vergessen. Es ist wie ein psychologisches Gesetz, daß der Kranke nach gesunder Schaffenskraft, der Arme nach Geld und sozialer Stellung begehrt. Es geht auch das ehrgeizige Verlangen: Weiter, höher hinauf! Vom Erreichten strebt man nach dem vielleicht auch noch Erreichbaren. Die Muskeln straffen sich, das Gehirn zerarbeitet sich, das Herz lacht und weint — und alles, um das Glück zu erlangen. Man meint es zu haben, und wie eine leichte, flüchtige Nebelgestalt ging es eilends vorüber. „Besüßest ist das Glück und schwer zu binden“, — wer hätte nicht auch schon diesen wehmütigen Dichterspruch verspürt! Und vielleicht gerade zur Jahreswende! Denn da flüstern auch zweiseitige, peinigende Stimmen. Neue, Selbstanklage, Gewissensunruhe oder wie man's nennen will, es dreht sich doch um den einen düsteren Ton: Schuld! Eigene Schuld!

Ueber den Ernst solcher Stunde hilft kein Gläserklingen hinweg, auch nicht der brutale Lärm der Gasse. Es ist heidnischer Brauch, die Dämonen durch unflätigen Kadaver zu vertreiben zu wollen. Aber wir sind doch Christen! Wir dürfen auch heute noch und just am Neujahrstage in die alte, fromme Weise einstimmen, daß Gott der Herr im Regimente sitzt und daß an Gottes Segen alles gelegen ist. Der Kalendernamen des 1. Januar heißt „Jesus“. Welch ein Trost liegt in diesem Worte, auch für die Zukunft! Wollen wir eine liebste Glückseligkeit haben, dann dürfen wir an dem Manne mit der Dornenkrone nicht achlos vorübergehen. Feiern wir ein Neujahrstfest mit christlichen Glücksgedanken.

## Tages-Nachrichten.

Die Neujahrfeier am kaiserlichen Hofe spielt sich auch diesmal in den üblichen Formen ab. Den heutigen Silbesteraudienz verbringt der Kaiser im Kreis seiner Familie. Am Neujahrstage findet vormittags zunächst in der Kapelle des königlichen Schlosses Gottesdienst statt, unmittelbar danach folgt im Weißen Saale die Gratulations-Defiliercour beim Kaiserpaare, zu der wieder eine große Anzahl Persönlichkeiten erscheinen. An das Saluttschießen im Lustgarten schließt sich dann die große Parolencour im Zeughaus, auch fährt der Kaiser bei den in Berlin be-

glaubigten Botschaftern vor, um seine Karte bei diesen abgeben zu lassen. Am zweiten Neujahrstage wird auch nach altem Brauch die Deputation der Gallonen vom Kaiserpaar empfangen werden. Sie überreicht diesmal 65 Kilogramm halbescher Schmalzwurst und eine kunstvoll hergestellte Salzpyramide, an der mehrere Schock Sooleier angebracht sind. Die Gallonen wohnen in Potsdam, werden aus der kaiserlichen Küche befristet und haben freien Eintritt zu den Hoftheatern.

**Berlin.** Mit der Vertretung des Kaisers bei der Beerdigung des Großfürsten Michael von Rußland ist infolge der Erkrankung des Prinzen Friedrich Leopold Prinz Heinrich von Preußen beauftragt worden.

**Friedrichshafen.** Das Befinden des Grafen Zeppelin ist andauernd gut, wenn auch der Graf sich noch in Behandlung der Ärzte des Friedrichshafener Krankenhauses befindet.

**Haag.** Dem Prinzen der Niederlande, Herzog zu Mecklenburg, verlieh der deutsche Kaiser die Rettungsmedaille am Bande. Die Auszeichnung geschah wahrscheinlich in Anerkennung der Verdienste des Prinzen um die Rettung Schiffbrüchiger bei Haed van Holland.

**Petersburg.** Die Annahme des Gesetzesentwurfes über verschiedene Reformen in der Armee, die die Schlagfertigkeit der Truppen erhöhen sollen, durch die Duma erfolgte einstimmig und wurde von den konservativen Parteien mit lebhaftem Beifall begrüßt. Wie der Kriegsminister die geplanten Reformen ohne Mehrkosten durchführen will, ist einstweilen noch sein Geheimnis. Zu denken gibt der Umstand, daß auch eine weitgehende Dislokation von Truppenteilen erfolgen soll. Daß Rußland seine Garnisonen an der österreichischen Grenze verstärken will, ist bereits bekannt; es fragt sich nur noch, welche Verschiebungen es im Osten plant.

**Rom.** Fürst Bülow und seine Gemahlin wurden, wie die „Nat.-Ztg.“ zu melden weiß, bald nach ihrer Ankunft in der Villa Maista zu Rom vom König und der Königin von Italien empfangen, auch hatten sie eine Audienz beim Papst. Ebenso tauschte Fürst Bülow mit den italienischen Staatsmännern Besuche aus und empfing die Kardinaldeputierten Mery y Mal und Rampolla. Der Fürst erfreut sich bester Gesundheit, täglich macht er Spaziergänge durch Roms Straßen und Ausritte in die reizvolle Umgebung. Er gedenkt bis in den Juni in Rom zu bleiben, um dann nach Nordberney zu gehen.

**Brüssel.** Mit Weid mag die jamaose Schuldenernennung Anliefe vernommen haben, daß Albert II. auf jede Erhöhung seiner Zivilliste auf Lebenszeit verzichtet hat. Denn sie hat sich erst das Reisegeld für die Rückfahrt von Brüssel nach Budapest im Betrage von 3000 Mk. bei einem Berliner Geldmann pumpen müssen. Die Sparsamkeit, die ihrem Vater trotz aller vornehmen Passionen eigen war, hat die Prinzessin leider nicht geerbt. Leopold II. hatte sich einmal einen Zahn plombieren lassen und drückte dem Zahnkünstler ein Geldstück in die Hand. Dieser hatte wohl fürstliche Ehrungen erwartet und sagte pikiert: „Sire, das ist wohl für meinen Bedienten?“, worauf Leopold mit bezauberndem Lächeln antwortete: „O nein, das ist für Sie beide!“

**Paris.** Der rehabilitierte und zum Major beförderte Alfred Dreyfuß, der unglückliche Held der Teufelsinsel, ist und bleibt in den Augen der Pariser Nationalisten ein Verräter. Nachdem vor Jahr und Tag ein Mordanschlag auf ihn ausgeübt worden war gelegentlich der Ueberrückführung der Gebeine Jolas in das Pantheon, wurden ihm jetzt gleichfalls von einem Journalisten die Abzeichen der Ehrenlegion abgerissen, während er sich auf einem Spaziergang in den Straßen von Paris befand.

**Madrid.** Der Krieg in Marocco droht aufs neue

auszubrechen. Rüstentabellen nahmen unerwartet die Beschleunigung von Alhucemas mit Kanonen wieder auf; das spanische Fort unvorzieht mit Kanonen. In Madrid glaubt man, daß die beabsichtigte Einsetzung eines maurischen Gouverneurs über die Kabynen die Ursache der Gärung sei. Die Kabynen halten die Spanier für die Anstifter dieser Maßnahme des Sultans. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ist der spanischen Regierung begreiflicherweise mehr als unangenehm.

**Konstantinopel.** Als Nachfolger Hilmi Paschas ist der türkische Botschafter in Rom Galki-Bey für den Posten des Großwesirs in Aussicht genommen. Ueber die Gründe des Rücktritts Hilmi Paschas gehen die Meinungen noch auseinander. Nach einer Lesart mußte Hilmi Pascha, der schon zweimal Großwesir war, gehen, weil er sich dem Verlangen des jungtürkischen Komitees in Saloniki widersetzte, das die Fernhaltung der Offiziere von der Politik nur der Form nach dulden will, nicht in Wirklichkeit. Der Hauptgrund des Sturzes liegt jedenfalls in der Nachgiebigkeit Hilmis in Sachen der englischen Schiffahrtskonzession in Mesopotamien.

**Sofien.** Die Ernennung des neuen Kriegsministers wurde seitens der Regierung dem Militärbunde überlassen, der auch den Mitgliedern der Kammer, die einige militärische Forderungen abzulehnen wagten, den Standpunkt klar zu machen entschlossen ist. Der König Georg wird überhaupt nicht mehr gefragt; er hat nur noch zu genehmigen, was die Militärpartei für gut befindet.

**Peking.** China modernisiert sich mit Macht. Die Köpfe der Beamten sind schon gefallen und nun soll eine chinesische Luftschifflotte geschaffen werden. Die Regierung in Peking will eine Anzahl befähigter Offiziere nach Deutschland senden, einige von ihnen sollen in der Luftschifferschule zu Friedrichshafen einige Semester die Aeronautil studieren.

**Osaka.** Ein Denkmal für die vor Port Arthur gefallenen japanischen Krieger wurde mit großen Feierlichkeiten in der Festungsstadt enthüllt. General Nogi und Admiral Togo, beide aus dem großen Kriege bekannt, nahmen an der Feier teil. Vor Port Arthur verlor Japan 20861 Mann des Landheeres und 1668 Mann der Marine, außerordentliche Verluste.

### Neues aus aller Welt.

Der achtsache Raubmörder von Foguclaw in Polen, der in der Person eines russischen Deserteurs gesucht wurde, soll im Amtsgewahrsam zu Jahn Selbstmord verübt haben. Es wurde vor einigen Tagen ein russischer Landstreicher verhaftet, auf den das Signalement des Raubmörders paßte. Seine auf den Namen Wareznyak lautenden Legitimationspapiere erkannte man als gefälscht. In der Nacht auf seine Verhaftung erhängte sich der Russe. Daß er der langgesuchte Raubmörder wirklich ist, erscheint nicht ausgeschlossen.

Der Einsturz der Bismarcksäule in Landau ist dadurch hervorgerufen worden, daß unter dem Denkmal ein aus der Festungszeit Landaus stammender Minengang entlanggeführt war.

Ein großes Unglück hat sich am Weihnachtstag bei Novigrad in Kroatien ereignet. 25 Personen, die zur Weihnachtsmesse wollten, setzten in einem Kahn über den Dobrassuß. Einige Uebermütige schaukelten, der Kahn schlug um und 23 Personen ertranken.

Die Zufuhr an Silbesterkorpsen nach Berlin wird in diesem Jahre auf eine und eine Viertel Million Kilo geschätzt.

# Votales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Bahn, den 31. Dezember 1909.

**\* Prämierung von Dienstboten.** Der Kreis-  
ausschuß des Kreises Löwenberg hat in seiner  
Sitzung vom 9. Dezember den nachbenannten  
Dienstboten: Knecht Josef Scholz zu Schmollseifen,  
Kutscher Hermann Anders zu Greiffenberg, Knecht  
Johann Richter zu Ober-Görtschkeiffen, Knecht Oswald  
Nebenschär zu Süßenbach, Waldwärter Friedrich  
Warmer zu Neuland, Pferdnecht Friedrich Wilhelm  
Scholz zu Neuland, Großknecht Jakob Jogh zu  
Neuland, Knecht Wilhelm Kessel zu Lungenzendorf  
u. W., Knecht Wilhelm Seifert zu Behnhaus,  
Pferdnecht Heinrich Stump zu Ober-Bangenaun,  
Dienstnecht Gustav Pielscher zu Riemendorf, Magd  
Henriette Altmann zu Löwenberg, Magd Marie  
Stelzer zu Grummöls, Magd Ernestine Hütter,  
geb. Bußl. zu Nieder-Görtschkeiffen, Köchin Luise  
Schubert zu Flinsberg Prämien für lange und  
treue Gesindebedienste in Höhe von je 15 Mk. in  
Gestalt von Sparkasseneinlagen bewilligt.

**p. Öffentliche Wählerversammlung.** In Hilbig's  
Gerichtskreis in Kleppelsdorf fand Mittwoch  
nachmittag eine öffentliche Wählerversammlung statt,  
in welcher der Vertreter unseres Wahlkreises im  
Reichstage, Herr Reichstags- und Landtags-  
abgeordneter Rektor Kopsch-Berlin einen Vortrag  
über „Die Wirkung der neuen Steuern für Arbeiter  
und Mittelstand in Stadt und Land, sowie über  
die Aufgaben der freisinnigen Volkspartei in nächster  
Zeit“ hielt. Trotzdem die Versammlung auf  
Nachmittag 4 Uhr hätte geschlossen werden müssen  
und das denkbar schlechteste Wetter herrschte, war  
der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, und  
zwar war Stadt und Land gleich stark vertreten.  
Herr Gartenbesitzer Seidel-Löwenberg eröffnete mit  
einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser die Ver-  
sammlung und erbat dem Herrn Referenten das  
Wort. Nachdem der Herr Abgeordnete den Wählern,  
die ihm in dem letzten schweren Wahlkampfe ihre  
Stimme gegeben, seinen Dank abgestattet hatte, be-  
richtete er über die Vorgänge im Parlament und  
über die politische Lage in folgenden Ausführungen,  
die wir im Auszuge und ohne Kommentar wieder-  
geben: Mit Sorgen blicken wir an der Jahres-  
wende in die Zukunft, mit einer gewissen Bitterkeit  
rückwärts. Die lange Arbeit, die den letzten kurzen  
Reichstagsferien voranging, hat den Liberalen und  
der Regierung bei der sogenannten Finanzreform  
eine Niederlage gebracht. Aber die neue Mehrheit,  
Konservative und Zentrum, wird ihres Sieges nicht  
froh, denn das deutsche Volk rechnet ab und der  
Abfall aus den eigenen Reihen gibt zu Bedenken  
Anlaß genug. Bei den seit der letzten Steuer-  
gesetzgebung erfolgten Nachwahlen zeigt sich vor-  
handene Gitterung in einem Anschwellen der  
sozialdemokratischen Stimmen. Dies ist zu ver-  
stehen, aber nicht zu billigen, denn der Klassenstaat  
der Junker kann nicht überwunden werden durch  
den Klassenstaat der Sozialdemokratie, sondern allein  
dadurch, daß liberale Grundzüge zum Ausdruck  
kommen. Der Sieg der neuen Mehrheit kostete dem  
Reiche seinen Kanzler. Die Liberalen brauchen  
dem Fürsten Bülow nicht allzuviel Tränen nachzu-  
weinen. Er habe manche Gesetze vertreten, denen  
sie ihre Zustimmung verweigern mußten, z. B. dem  
Hochschulzoll von 1902. Aber das ist festzustellen:  
Der Kanzler ging in einem Augenblick, als er be-  
müht war, liberale Anschauungen zur Geltung zu  
bringen. Mit Spannung sah alles seinem Nach-  
folger entgegen. Während es aber in allen anderen  
Ländern Brauch ist, daß neue Männer mit einem  
klaren Programm vor Parlament und Volk treten,  
scheint das bei uns nicht nötig zu sein. Der neue  
Kanzler sei noch immer ein Buch mit sieben Siegeln.  
Er habe zwar bei seinem Erscheinen im Reichstage  
viel schöne Worte gesprochen, aus denen jedoch nicht  
viel zu erfahren sei. Die liberalen Parteien wollen  
klar sehen, wohin der neue Weg führt. Der neue  
Kanzler sagte am ersten Tage in bezug auf die  
Steuergesetzgebung und die geführten Kämpfe:  
„Neben mir nicht mehr davon.“ Das wäre ja  
ganz schön gesagt, und das Schweigen darüber  
würde manchem recht angenehm sein; die Liberalen  
aber wollen davon reden. Ehe der Herr Abgeordnete

zunehmend auf die Finanzreform einging, beleuchtete  
er noch die Frage: Ist das Zentrum eine kon-  
fessionelle Partei? Der Abgeordnete Gröber und  
andere Zentrumsführer haben die Frage mit „Nein“  
beantwortet, und an den Worten von Ehrenmännern  
sei nicht zu zweifeln. Wer nun in Zukunft die  
Konfession zur Beeinflussung der Wähler benutze,  
der handle gegen jene Führer. Auch die beiden  
vor einiger Zeit im Kreise verbreiteten Flugblätter  
der konservativen Partei unterzog der Redner einer  
Betrachtung, worauf er speziell die Finanzreform  
besprach. Eine solche war notwendig und durch die  
großen Ausgaben des Reiches für die Erhaltung  
unserer Wehrkraft zu Lande und zur See im  
Interesse des Friedens und im Dienste des Handels,  
durch die Ausgaben für unsere Kolonien, welche  
leichter doch nicht wieder aufgegeben werden können,  
durch die großen Summen, welche die soziale  
Gesetzgebung und die Fürsorge für die Arbeiter er-  
fordert, bedingt. Aber ein großer Fehler ist ge-  
macht worden dadurch, daß die Regierung nie  
fragte: Woher kommt das Geld für alle diese Aus-  
gaben? Schuld haben auch die Parteien, die alles  
bewilligten und das Geld dazu pumpten, der  
Reichstagsversammlung und das Zentrum in den 15 Jahren  
seiner Herrschaft. Der Freisinn hat die Frage nach  
der Deckung stets in den Vordergrund gestellt, be-  
sonders Eugen Richter. Er wies vor allem darauf  
hin, daß auf Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges  
ein wirtschaftlicher Niedergang folgt und daß die  
Ausgaben weitergehen, während die Einnahmen  
zurückbleiben. Seine Prophezeiungen haben sich  
erfüllt. Durch die Borgwirtschaft muß das Reich  
hunderte von Millionen an Zinsen ausbringen, und  
unter dieser schlechten Finanzlage leidet alles.  
Überall haben wir wirtschaftlichen Niedergang, und  
in dieser Zeit wurden nun 500 Millionen neue  
Steuern gefordert. Das bequemste wäre für den  
Freisinn gewesen, zu sagen: Wir sind nicht schuld,  
da sehet ihr zu. Aber er wollte mitarbeiten, um  
den verfahrenen Karren wieder herauszuziehen, je-  
doch nur unter der Bedingung, daß die neuen  
Steuern in gerechter Weise verteilt würden und ein  
wesentlicher Teil auf die Schultern der Besitzenden  
gelegt werden. (Schluß folgt.)

**r. Raiffeisen-Organisation.** Bei der Verbands-  
Direktion der Spar- und Darlehnskassenvereine  
zu Breslau tritt vom 1. Januar 1910 insofern  
eine Änderung ein, als im Verfolg der Dezen-  
tralfaktion der Warenverkehr provinzial geregelt  
wird. Die Firma lautet in Zukunft: Schleifische  
An- und Verkaufs-Gesellschaft Raiffeisen'scher  
Organisation m. b. H. in Breslau. Alle Aktiva  
und Passiva sowie die laufenden Beträge über-  
nimmt die neue Gesellschaft von der bisherigen  
landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse. Im  
Geschäftsverkehr der Genossen mit der Warenab-  
teilung tritt außer der neuen Firma keinerlei Ver-  
änderung, ebensowenig wie im Geldverkehr, ein.

**Primkenau.** Der 55 Jahre alte auf dem Eisen-  
werk Henrietenhütte angestellte Hüttenportier Faust-  
mann wurde von dem in den Hüttenhof ein-  
fahrenden Güterzuge überfahren. Der Kopf wurde  
ganz vom Körper abgeschnitten.

**Neurode.** Selbstmord verübte hier eine 63  
Jahre alte Witwe in dem Augenblick, als ihr  
anzwärtig wohnender Sohn zum Besuche eintraf.  
Die Frau hatte sich die Kehle durchschnitten. Das  
Motiv der Tat ist unbekannt.

**Striegau.** Der aus Breslau gebürtige Fleischer-  
geselle Paul Friedrich, der im Verdacht steht, am  
21. Dezember die Arbeiterin Emma Sander aus  
Heinrichau, Kr. Münsterberg, ermordet zu haben,  
wurde Donnerstag mittag hier beim Betteln an-  
getroffen und verhaftet. Er wurde in das hiesige  
Gerichtsgefängnis eingeliefert.

**Königshütte.** Bei einer Schlägerei, die 15  
junge Burschen auf der Chauffee an der Neudorf-  
Schwielochowitz'schen Grenze inszenierten, wurde  
der Grubenarbeiter Franz Kasig aus Falbafonie  
erstochen. Ein zweiter Beteiligter, August Wrobel,  
wurde mit schweren Verletzungen nach dem  
Schwielochowitz'schen Lazarett gebracht.

**Liegnitz.** Große Furcht vor Einbrechern zeigte  
an einem Weihnachtstagesabend das Dienstmädchen  
ct. A. Kaufmanns in der inneren Stadt, das erst

vor kurzer Zeit den Dienst angetreten hat. Als  
das Mädchen am späten Nachmittag nach Hause  
kam, war die Herrschaft ausgegangen. Da es  
nun sah, daß in der Schlafstube die Betten auf-  
gedeckt waren, auf dem Sofa in der Wohnstube  
ein Kopfkissen lag und zudem verdächtiges Geräusch  
erlöste, glaubte sie, daß Einbrecher im Hause  
seien. Woller Angst lief sie auf die Polizei, von  
wo aus gleich einige Beamte mitkamen, die den  
fremden Kerl festnehmen wollten. Sie störten  
aber nur den Dienstgeber selbst in seiner Ruhe,  
zu der er sich, während die übrigen Familienan-  
gehörigen ausgegangen waren, niedergelegt hatte.

**Görlitz.** Der 38jährige Pastor Claus, Ober-  
lehrer am Gymnasium in Rittau, beging Selbst-  
mord aus unbekanntem Gründen.

**Brieg.** Auf die Ermittlung des Täters, welcher  
den Schulknaben Hermann Kruber aus Scheidel-  
witz am Abend des 23. Dezember ermordet und  
beraubt hat, hat die Staatsanwaltschaft eine  
Belohnung von 400 Mark ausgesetzt. Die Nach-  
forschungen nach dem Mörder werden eifrig fort-  
gesetzt. Am Montag abend traf hier ein Polizei-  
wachtmeister aus Zabrze mit einem Polizeihunde  
ein. Der Hund wurde an der Mordstelle an-  
gesetzt, konnte jedoch bis Mittag keine bestimmte  
Fährte auffinden. Seit Freitag sind sehr viele  
Personen an der Mordstelle gewesen, auch dürfte  
der wiederholt gefallene Regen die Spuren ver-  
waschen haben. Man forscht noch immer nach  
dem jungen Menschen, mit dem der ermordete  
Knabe zuletzt im Gespräch gesehen wurde.

**Münsterberg.** Montag nachmittag entdeckten  
zwei Schulknaben aus Münsterberg in der Nähe  
des Bahnhofes Münsterberg in einem Wiesen-  
graben, etwa 200 Meter vom Bahndamm ent-  
fernt, ein Bündel, aus dem ein menschlicher Fuß  
hervorkam. Sie erstatteten sofort der Polizei An-  
zeige. In dem Bündel wurden die beiden noch  
fehlenden Unterschenkel der ermordeten Emma  
Sander aufgefunden. Der eine Fuß war vom  
Gelenk abgetrennt und ein Unterschenkel wies eine  
größtenteils Verblutung auf. Vom Schienbein  
bis zu den Fehlen war ein etwa 5 Zentimeter  
breiter Hautstreifen herausgeschnitten. Die Unter-  
schenkel waren in die Sohle der Ermordeten ein-  
gehüllt, und mit demselben Bindfaden zusam-  
mengeschnürt, wie die im Preshankewaldchen gefundenen  
übrigen Kleidungsstücke. Auch die Kaffeekanne ist  
in der Preshanke gefunden worden. Es fehlen  
jetzt nur noch die Schuhe und die Strümpfe.  
Der Bahnwärter Kastellan hat ausgesagt, daß er  
am Donnerstag oder Freitag abend einen Mann  
an der Fundstelle gesehen habe, der von Neuhof  
her gekommen und dann nach Münsterberg weiter-  
gegangen sei. Der ihm unbekannt Mann sei  
1,70 m groß und stark gebaut gewesen, und habe  
einen starken Schnurrbart getragen.

**Neustadt O.S.** Einen Doppelmordversuch in  
einem Wutanfalle hat der Gasthausbesitzer Lubitz  
in Breslau auf seine Frau und seine Schwieger-  
mutter unternommen, indem er mehrere Revolver-  
schüsse auf die beiden abgab. Nach vollbrachter  
Tat entfloh er, wurde aber später in Schelzig  
aufgegriffen und in das Gerichtsgefängnis in  
Friedland eingeliefert. Die beiden Frauen wurden  
schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht.

## Neues aus aller Welt.

Cooks, des Nordpolschwingers Papiere sollen  
dem Kriminalmuseum der Kopenhagener Polizei  
überwiesen werden. Das ist auch entschieden der  
Ort, wo sie hingehören.

Der Dieb, der in einem erstklassigen Berliner  
Hotel einem brasilianischen Arzt Kreditbriefe im  
Wert von 150 000 Frs. stahl, ist noch nicht ge-  
faßt. Es ist anzunehmen, daß die Papiere dem  
Spitzbuben wenig nützen werden.

Ein englischer Gymnasialprofessor Ratschaw aus  
London erschoss sich in einem Vorort Berlins auf  
offener Straße. Der Grund des Selbstmordes ist  
unbekannt.

Das Eisenbahnunglück von Uhersto hat ein  
weiteres bedauerliches Opfer gefordert. Ein Tischler,  
der bei der Katastrophe mit heilen Gliedern davon-

kommen war, ist infolge des erlittenen Korbenhoch irrtümlich geworden.

Im Jahrgang erschloß der Maschinenfabrikant Bresser in St. Wendel (Rheinprovinz) seinen Lehrling, der ihm widersprochen hatte. Als er sah, was er angerichtet hatte, verübte Bresser Selbstmord.

Ueber die Wetterkatastrophe in Südwesteuropa laufen fortgesetzt Hiobsposten ein. Die kleine Stadt Alana in der spanischen Provinz Galicia ist durch den furchterlichen Orkan bis auf einige Häuser zerstört worden. König Manuel von Portugal, der sich sogleich in das Uberschwemmungsgebiet begeben hatte, fand in der Bevölkerung eine herzliche Aufnahme. Die Notleidenden wandten sich nicht vergebens an ihn, der junge, mitleidige König verteilte aus eigener Tasche reiche Gelder unter sie.

Messina ist seit der großen Katastrophe vom 28. Dezember vorigen Jahres von nicht weniger als 575 Ertrunkenen heimgeführt worden. Die meisten davon verließen allerdings, ohne eine furchtbare Wirkung hervorzurufen.

Familienzwist als Motiv zu Mordtaten, das ist eine Erscheinung unserer Tage, die erschreckend häufig auftritt. Der Tischler Thaden in Hamburg erschlug seine Frau mit einem Beil, weil sie ihm Vorhaltungen wegen des schlechten Geschäftsganges machte.

„Alles im Großen“, das scheint die Devise zu sein, die Berlin auf seine Fahne geschrieben hat. Zwei Riesenprojekte beschäftigen zurzeit die Gemüter, das erste betrifft den Ankauf der Straßenbahnen, das andere, weniger gigantisch als originell, betrifft die Gründung eines städtischen philharmonischen Orchesters. Sicher wird letzteres kommen. Der Gedanke einer modernisierten Stadtkapelle hat für den größten Teil der Großstädter etwas Bestechendes.

Eine neue Untugend haben die Matrosen der

englischen Kriegsmarine in die Welt gesetzt, indem sie Corbit essen. Corbit ist das neue englische Sprengpulver, ihm ist infolge seines hohen Nitroglyceringehaltes ein süßlicher Geschmack eigen. In stärkeren Dosen wirkt das Pulver wie Haschisch und erregt ekstatische Vorstellungen und Bilder. Die Marinebehörden haben allerdings die schwersten Strafen auf den Anflug gesetzt.

Den Rekord im Aburteilen hat entschieden die Londoner Justizbehörde geschlagen. Kürzlich wurden 69 Urteile in 60 Minuten gefällt. Es handelte sich allerdings um Trunksuchtsfälle, wo summarisch verfahren werden konnte, immerhin war's eine Leistung.

### Vermischte Nachrichten.

Ein nettes Stückchen wird von einer Hausfrau aus der Haldorfer Mark erzählt. Im Begriff zur Kirche zu gehen, sagte sie zu ihrer Magd: „Minna, hilt geh ich to Karf, du muß na den Pott licken; dat Stück Speck doh is noch zin in'n Rohl.“ Gefagt, getan, und rasch trat sie den Kirchgang an. Als sie unterwegs Gelegenheit fand, noch schnell mit der Nachbarin ein paar Worte zu wechseln, wurde sie von dieser gefragt: „Wo willst du denn mit dat Stück Speck hin?“ da gewahrte sie erst zu ihrem Entsetzen, daß sie in der Eile anstatt des Specks — das Gelangbuch in den Rohl gesteckt und den Speck in der Hand hatte.

### Blumenpflege.

Topfpflanzen im Winter. Die vornehmste Regel bei der Pflege der Topfpflanzen im Winter ist die: „Begieße nur, wenn das Bedürfnis da ist, sonst nicht! Ob aber ein Bedürfnis vorhanden, darüber kann man sich leicht Gewißheit verschaffen,

wenn man sich nicht scheut, gelegentlich einen Finger mit zu Hilfe zu nehmen, und nicht allein den Augen traut, die eigentlich das Bedürfnis nach Wasser erst erkennen, wenn die Pflanze bereits zu trauern beginnt, d. h. die Blätter hängen läßt, zusammenrollt usw. Mit dem Finger untersucht man die obere Erdschicht im Topf, ist dieselbe bis zu geringer Tiefe trocken, und mullig, so ist Wasser nötig; ist das nicht, im Gegenteil klumpig, sp. dig, — naß und fest, so unterläßt man besser das Gießen, lockert aber die Oberfläche der Erde mit einem Hölzchen auf, um der Luft Zutritt zur Erde zu ermöglichen und gießt erst später, selbst wenn Tage darüber vergehen sollten. Muß aber Wasser gereicht werden, so gebe man dasselbe so reichlich, wenn nötig, mehrere Male, daß der ganze Ballen im Topf vollständig durchdrungen wird, entferne aber ja nach einer halben Stunde alles im Untersatz stehende Wasser, denn was nach dieser Zeit nicht aufgesogen ist, ist vom Uebel.

### Wetter-Ansichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Sonntag, den 2. Januar. Bewölkt, bedeckt, Niederschläge, starke Winde.

Montag, den 3. Januar. Veränderlich, naßkalt, Niederschläge, lebhafte Winde.

Dienstag, den 4. Januar. Abwechselnd, harter Wind, feuchtkalt.

Mittwoch, den 5. Januar. Kälter, windig, feucht, frostig.

Steht eine Beilage mit illustriertes Sonntagsblatt.

### Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit die Wahrnehmung gemacht worden, daß Schutt und sonstiger Unrat auf dem Wege an Tolles Lagerkeller nach der Löwenberger Chaussee und zwar gegenüber des Bahnhofes, abgefahren wird. Da der Weg als Schuttabladepfad nicht freigegeben ist, warnen wir vor weiterer Verunreinigung des Weges. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

Lahn, den 27. Dezember 1909.  
Die Polizeiverwaltung.  
Halber.

### Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden und Freunden die herzlichsten Glückwünsche!  
Familie Heinrich Adolph.  
Lahn, Neujahr 1910.

### Zum Jahreswechsel

empfiehlt sich glückwünschend  
H. Läbe und Frau.  
Lahn, Neujahr 1910.

### Allen werten Kunden, Freunden und Gönnern

die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!  
Lahn, Neujahr 1909.  
V. Scholz und Frau.

### Mietsbücher

hält vorrätig  
Buchhandlung Lahn

Heut Mittag 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach langjährigem, schwerem Leiden meine liebe Gattin und Mutter, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Frau Pauline Schröter

geb. Ziegler  
im Alter von 39 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrußt an

Lahn, Lissa i. P., Kosten, Guben, Sornowitz i. S.,  
den 29. Dezember 1909

Der trauernde Gatte nebst Tochter.

Beerdigung: Sonntag, den 2. Januar 1910, nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Gasthof zum „schwarzen Adler“ in Lahn aus.

Heute früh 9 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Grossvater,

### der Kunstgärtner Paul Poppe

im Alter von 58 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Kleppelsdorf, den 31. Dezember 1909

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

### Tätige Arbeiter

zum Bau der Viehramp auf Bahnhof Lahn sofort gesucht. Meldung daselbst.

### Wohnung

1. Etage, 3 freundl. Sonnenstuben u. Küche, Balkon und allem nötigen Beigelaß zum 1. Januar 1910 zu vermieten. Näh. in der Expedition des „Lahner Anzeiger.“

### Eine Wohnung

Stube, Kföve und Küche, per 1. April oder früher zu vermieten bei Gerlach, Schneidermeister, Lahn.

### Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden und Freunden die besten Glückwünsche.  
Uhrmacher und Optiker  
Max Mehnert und Frau.  
Lahn, den 1. Januar 1910.

### Zum Jahreswechsel

allen unseren werten Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche.  
Familie Lehmann.  
Lahn, Ziegelei, den 1. 1. 1910.

### Allen werten Kunden, Freunden und Gönnern die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!  
Schneidermstr. E. Gerlach  
Lahn

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Gönnern

**zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!**

**Sirschberger Brauhaus.**

Zum  
**Jahreswechsel**

empfehl ich  
glückwünschend  
**Familie Stelzer**  
Brauerei Wauer  
Neujahr 1910.

Allen werten Kunden, Freunden  
und Gönnern wünscht

**ein gesundes  
neues Jahr!**

Lahn, 1. Januar 1910.

**Klempnermeister Flegel  
und Familie.**

Allen werten Kunden, Freunden  
und Gönnern

die herzlichsten  
**Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel

mit der Bitte um ferneres ge-  
neigtes Wohlwollen.

**Emil Hilbig  
und Frau**

Gasthof und Viehhandlung  
Kleppeldorf-Lahn.

Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden und Freunden

die herzlichsten  
**Glückwünsche.**

Klempnermeister  
**H. Kubning  
und Frau.**

**Glückwünschend**

empfehlen sich ihren Freunden und  
Kunden

zum neuen Jahre

mit der Bitte um ferneres Wohl-  
wollen

**Otto Seibert und Frau.**  
Lahn, Goldbergstraße.

Zum 1. April 1910

**2 Stuben und Küche**

zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. „Lahner Anz.“

**Zur Jahreswende**

bringen ihren werten Kunden und Bekannten die

**herzlichsten Glück- und Segenswünsche**

dar

**Johann Hanke und Frau.**

Allen feinen werten Kunden, Freunden und Gönnern die

**herzlichsten Glückwünsche**

zum neuen Jahre

mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

**Dienstelei Gustav Knobloch  
und Frau.**

Allen werten Kunden, Freunden und Gönnern  
wünscht ein

**fröhliches, gesundes  
neues Jahr**

Lahn, Neujahr 1910.

**Julius Tschentscher  
und Frau**

Gasthof zum „goldenen Frieden“.

Allen unsern werten Freunden und Gönnern bei  
unserem Wegzuge von Lahn nach Rauffung ein

**herzliches Lebewohl.**

**Familie Elsner.**

Allen werten Gästen, Freunden  
und Gönnern wünscht ein  
frohes gesundes  
neues Jahr!

**O. Feige und Familie**  
Gasthof zum „Schwarzen Adler“.

Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden u. Freunden

die besten  
**Glückwünsche.**

Lahn, Neujahr 1910.

**Friedrich Neger.**

**Viel Glück**

im neuen Jahr

sendet allen

**Familie Schneider**  
Friseur.

Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden und Freunden

die besten  
**Glückwünsche**

Warenmacher und Optiker  
**G. Leissner  
und Frau.**

**Glückwünschend**

empfehl ich seinen werten Kunden,  
Freunden und Gönnern

zum neuen Jahre

mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

**W. Hochsattel u. Frau**  
Schuhgeschäft.

Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden und Freunden

die besten  
**Glückwünsche.**

Lahn, Neujahr 1910.

**Julius Furkert u. Frau**

Sonnabend, den 1. Januar.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



Jahreswende.

Von einem Fest zum andern Fest  
Geht es mit Riesenschritten,  
Da sich die Zeit nicht halten läßt  
Und wenn wir noch so bitten,  
Das alte finkt, das neue steigt,  
Und wieder knüpft man froh und feucht,  
Den Anfang an das Ende  
Und nennt dies Jahreswende.

So muß auch neunzehnhundertneun  
Ihn Zeitenmeer versinken,  
Man wird sein Scheiden nicht bereu'n,  
Es ist ein Grund zum Trinken,  
Man ruft auch nicht auf Wiederseh'n,  
Man trinkt auf Neunzehnhundertzehn,  
Daß es in allen Tagen  
Sich möge gut betragen.

Das ist ein frohlicher Empfang,  
Es klingen hell die Gläser,  
Nun ruft auch ich bei Sang und Klang:  
Proßt Neujahr! lieber Leser,  
Stoßt an in aller Fröhlichkeit  
Auf eine neue schöne Zeit  
Auf bessere künftige Tage,  
Die frei von Leid und Klage.

Das alte Lied vom alten Leid,  
Nun soll es leis erklingen,  
Wir hoffen in der neuen Zeit  
Ein neues Lied zu singen,  
Wenn auch nicht jeder werden kann  
Ein „hochgeschätzter“ reicher Mann,  
So sei er doch geborgen  
Vor bösen Alltagsorgen.

Ja Proßt neunzehnhundertzehn,  
Nach deine Sache richtig,  
Daß wir zufried'ne Menschen sehn,  
Ist für den Frieden wichtig,  
Gönn selbst dem allerärmsten Tropf  
Allsonntäglich sein Huhn im Topf,  
Das liegt nicht schwer im Magen  
Und jeder kanns vertragen.

Gesundheit ist das höchste Gut,  
Daß niemand es entbehren,  
Gib jedem frischen Schaffensmut,  
Daß seine Arbeit ehren,  
Lähm nicht durch Mißerfolg die Kraft,  
Wer treu gesorgt und brav geschafft,  
Den fördre und belohne,  
Gib dem Verdienst die Krone.

Und wo nach einem braven Mann  
Sich sehnt ein braves Mädchen,  
Da sollst du in der Liebe Raum  
Dir liebevoll betätigen,  
Nach heißer Sehnsucht Wünsche wahr,  
Dann wirft du auch ein gutes Jahr,  
Daß alten Groll versinken  
Und darauf woll'n wir trinken.

Stoßt an, gesegnet immerdar  
Sei unser Tun und Treiben,  
Nun laßt uns auch im neuen Jahr  
Bergnügt die alten bleiben,  
Wir hoffen auch, daß trotz Komet  
Im neuen Jahr die Welt besteht  
Und wir in ihr uns weiter  
Des Lebens freu'n.

Ernst Selten.

Neues aus aller Welt.

Ein Einbruch in ein Gefängnis wurde — Ab-  
wechslung muß sein — von Spitzbuben in Ruhr-  
ort verübt. Aus dem Zimmer des Gefängnis-  
Inspektors im Amtsgericht stahlen sie 280 Mark  
und zwei Taschenuhren.

Im Wahnsinn erschoss in Köln der Prokurist  
Josef Schmitz seine Frau, seinen vierzehnjährigen  
Sohn und sich selbst.

Eine allgemeine Steigerung des Weihnachts-  
paketverkehrs ist in diesem Jahre zum ersten Male  
wieder nach langer Zeit zu verzeichnen gewesen.  
In Berlin allein wurden insgesamt 2 089 832  
Stück Postpakete befördert, was eine Zunahme  
von 159 338 Stück gegen das Vorjahr bedeutet.  
— Die Zeiten scheinen wirklich nicht mehr so  
schlecht zu sein.

Professor Bergesell, der Leiter der meteorologischen  
Vorbereitungen zur J. p. pelischen Nordpolarexpedition,  
hat seine Studien im Karibischen Meer beendet.  
Es waren hierbei namentlich die Strömungen der  
Passatwinde erforscht worden. Die Registrier-  
ballons haben die kolossale Höhe von 18 000 m  
erreicht, wobei Temperaturen von —81 Grad  
Celsius gemessen wurden.

Das Berliner Sechsz-Lagerrennen, das einen  
Unterschied zwischen Tag und Nacht nicht kennt,  
— den Beginn des neuen Jahresehrt es. Punkt  
12 Uhr in der heutigen Sylvesternacht wird das  
Rennen auf eine Viertelstunde unterbrochen und  
die Fahrer werden brüderlich die Puntgläser  
gegenseitig klappen lassen.

Locales und Provinzielles.

\* Schlesischer Städtetag. In der Vorstands-  
sitzung des Schlesischen Städtetages sind positive  
Beschlüsse nur in geringer Anzahl gefaßt worden.  
Als Ort für den nächsten Schlesischen Städtetag  
wurde einstimmig Buthen O.S. bestimmt. Da  
wichtige Beratungsgegenstände für die Tagung  
noch nicht vorliegen, wurde der Termin des  
Städtetages in das Jahr 1911 verlegt. Die An-  
wesenden beschloßen einstimmig, von einem gemein-  
schaftlichen Ehrengeschenke an den scheidenden Ober-  
präsidenten Grafen Redlich-Trübschler abzusehen.  
Dafür soll es den Städten überlassen bleiben,  
nach freiem Ermessen zu einer „Graf Redlich-  
Stiftung“ einen Beitrag zu leisten.

\* Zwei neue Reichsgesetze treten mit dem  
1. Januar in Kraft. Auf das Gesetz über die  
weitere Einschränkung der Arbeitszeit für Frauen  
und jugendliche Arbeiter in gewerblichen Betrieben  
wurde wiederholt hingewiesen. Außer ihm treten  
die Bestimmungen des Gesetzes über den Ver-  
sicherungsvertrag mit dem Neujahrstage in Kraft.  
Das neue Gesetz schützt den Versicherungsnehmer  
gegen Willkürlichkeiten der Gesellschaften, die ihre  
Bedingungen bisher zum Teil in recht unklaren  
Bestimmungen diktierten konnten.

\* Die Wiedereinführung des Anknaststempels  
vom 1. Januar ab, zunächst allerdings nur für  
Einschreib- und Gilbrieft, soll vom Staatssekretär  
des Reichspostamts Kräfte angeordnet worden sein.  
Ferner sollen laut „B. Z.“ gegen eine monatliche  
Gebühr von 25 Pfg. Karten ausgegeben werden,  
die den Besitzer zur alleinigen Empfangnahme für  
ihn eingegangener postlagernder Sendungen be-  
rechtigen.

\* 1 Kilogramm - Paket. Im Reichspostamt  
schweben, wie man mitteilt, Erwägungen, ob die  
Einführung einer einfachen und billigen Versendungs-  
form für kleine Warenmengen bis zu 1 Kilogramm  
Schnelligkeit bringen soll. Diese Erwägungen sind  
auf eine Eingabe des deutschen Handelstages zurück-  
zuführen.

\* Wieviel Beamte hat Deutschland? Die Be-  
antwortung dieser Frage ist nicht leicht. Rechnen  
man die Angestellten der Post, der Eisenbahn, das  
Heer, die Angestellten im Hofe, Staats-, Gemeinde-,  
Kirchen- und Schuldienst nebst ihren Familien-

angehörigen usw. zusammen, so kommt die Summe  
von etwa 6 Millionen Köpfen heraus. Da indessen  
in dieser Biffer nicht alle staatlichen usw. Angestellten  
enthalten sind, so kann man annehmen, daß etwa  
der zehnte Teil der Gesamtbevölkerung im öffent-  
lichen Dienst oder dergleichen sich befindet oder  
sonstige Zugehörige zu diesen Berufszweigen stellt.

\* Der Platz auf der Anklagebank. Der  
preussische Justizminister hat an die Strafgerichte  
in Preußen einen Rundschreiben gerichtet, in dem  
folgendes ausgeführt wird: „Da das Gesetz die  
Einrichtung einer Anklagebank nicht vorschreibt, so  
ist die Entscheidung darüber, ob ein Angeklagter die  
Anklagebank zu betreten oder einen anderen Platz  
im Sitzungssaale einzunehmen hat, dem Ermessen  
des die Sitzungspolizei handhabenden Vorsitzenden  
überlassen. Die Entscheidung ist nach den Um-  
ständen des einzelnen Falles zu treffen. Ich ver-  
traue darauf, daß die Vorsitzenden der Gerichte sich  
hierbei von dem richtigen Maße leiten lassen werden.“

— Es ist dem anständigen Angeklagten gewiß sehr  
zu gönnen, wenn er nicht auf der anrüchigen Bank  
zu sitzen braucht, die schon so manches Scherz vor  
ihm gedrückt hat, aber dem Richter wird es nicht  
leicht sein, dem Vorwurf der Parteilichkeit zu ent-  
gehen.

\* Genügt ein Treiber zur Treibjagd? Das  
Kammergericht hatte darüber Entscheidung zu  
treffen, wann anzunehmen ist, daß eine Treibjagd  
stattgefunden habe. In allen Provinzen sind  
Polizeiverordnungen ergangen, welche u. a. be-  
stimmen: Treib-, Hitz- und Klapperjagden sind  
an Sonn- und Feiertagen verboten. W. war eines  
Sonntags all in auf die Jagd gegangen. Unter-  
wegs traf er einen Mann, welcher sich W. an-  
schloß, etwa 50 Schritt von W. auf dem Jagd-  
gebiet entfernt ging, mit d. n. Händen klatschte und  
ho, ho! rief. Ein Förster, welcher dies bemerkt  
hatte, brachte W. zur Anzeige, weil er an einem  
Sonntage eine Treibjagd veranstaltet habe. So-  
wohl das Schöffengericht wie auch die Straf-  
kammer verurteilten W. zu einer Geldstrafe, weil  
eine Treibjagd vorliege. Zu einer Treibjagd ge-  
nüge ein Treiber, eine größere Anzahl Treiber  
sei nicht erforderlich. Auf die Revision des An-  
geklagten wurde aber vom Kammergericht die Vor-  
entscheidung aufgehoben und W. freigesprochen,  
indem u. a. ausgeführt wurde, von einer Treib-  
jagd könne vorliegend nicht die Rede sein, weil  
bei einem Treiber das Wild sich nach allen  
Richtungen entfernen könne; ein Treiber sei nicht  
in der Lage, das Wild dem Jäger zuzutreiben.  
Eine Treibjagd könne auch in dem Falle nicht  
angenommen werden, wenn sich die Jäger gegen-  
seitig das Wild zutreiben. Eine Treibjagd sei  
dann als vorliegend zu erachten, wenn Personen,  
die nicht zu den Schützen gehören, dem Schützen  
Wild zutreiben.

\* Löwenberg. Mittwoch wurde in Groß-Neudöbitz  
der als guter Schütz in Schützenkreisen weit über  
Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Amvorbücher  
Hoppe von hier mit einer Schußwunde tot auf-  
gefunden. H. befand mit anderen auf der Jagd.  
Nach deren Schlag wurde er vermisst und bei  
den angestellten Nachforschungen fand man ihn  
tot auf. Ob ein Unglücksfall oder eine andere  
Ursache vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

\* Liegnitz. An einem Stückchen Nuss erstickt ist  
hier ein kleines, drei Jahre altes Mädchen, Elise  
Schmidt. Sie aß von ihren Weihnachtsnüssen,  
wobei ihr ein Stück in die Luftröhre kam. Be-  
vor ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, war  
die Kleine erstickt.

\* Görlitz. Ein schweres Brandunglück ereignete  
sich dieser Tage in Langenau hiesigen Kreises.  
Das siebenjährige Töchterchen des Häuslers Blich  
in Nieder-Langenau wollte abends, während die  
Mutter zu einer Besorgung weggegangen war,  
mit einem brennenden Streichholz die Röhren-  
rinne beleuchten. Dabei gerieten die Kleider des  
Kindes in Brand. Pünktlich umher laufende Nachbarn,  
die das Unglück von außen bemerkten, fanden die

Tür verschlossen. Die heimkehrende Mutter löschte das Feuer, doch hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß es noch am selben Abend seinen schweren Verletzungen erlag.

**Waldenburg.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in Hermsdorf auf den Schwesterhöfchen, wobei der 29 Jahre alte Lehnhauer Fischer von einem herabstürzenden Stein so schwer getroffen wurde, daß der Mann im Krankenhaus zu Weisstein starb.

**Reichenbach.** Als am heiligen Abend der Stellenbiger S. in Klutsch mit seinen Angehörigen am Christbaum beschäftigt war, riß sich das unbewachte jüngste Kind in der Küche einen Topf kochenden Wassers über den Kopf und wurde furchtbar verbrüht. An dem Auskommen des Kindes wird gezweifelt.

**Kattowik.** Kultusminister von Trott zu Solz hat die Beschwerden der wegen ihrer politischen Abstammung bei den Kattowiker Stadtverordnetenwahlen gemäßigtesten Lehrer für unbegründet befunden. Die Lehrer waren in kleine Landgemeinden versetzt worden.

**Reuthen.** Der Kaiser begnadigte die vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Schloßersfrau Piehka aus Karf zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die noch nicht 20 Jahre alte Frau hatte ihren Mann erschlagen, als sie ihn am Löhnungstage betrunken auf der Straße fand.

**Gleiwitz.** In dem Sägewerk von Richter in Rybnik schleuderte die Kreisfäge einen Holzspan gegen den Kopf eines Arbeiters, der diesem bis ins Gehirn drang und den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

## Vermischte Nachrichten.

Das Berliner Sechstages-Rennen kann sich eines besonders guten Besuches nicht erfreuen, der Eintrittspreis für den Sattelplatz wurde bereits erheblich ermäßigt. Hauptsächlich rechnen die Veranstalter auf den Neujahrsbesuch. Interessant ist ja der Besuch immer, schon wegen der seltsamen Ernährung der Fahrer. Die Nahrung, hauptsächlich Obst, als Getränk genießt man Sekt, Tee und Milch, wird den Teilnehmern am Rennen in voller Fahrt gereicht. Ihre Maschinen verlassen die Fahrer nur,

um in den hart an der Bahn liegenden Kabinen einen kurzen Schlummer zu tun.

Eine sensationelle Mordaffäre, die seinerzeit weit über die Grenzen Petersburgs hinaus Aufsehen erregte, hat durch den Selbstmord des Mörders Gilewitsch in Paris ihr Ende gefunden. Gilewitsch hatte einen ihm ähnlichen jungen Mann ermordet, um den Anschein zu erwecken, er selbst sei der Täter und sich so auf Umwegen in den Besitz seiner Lebensversicherungssumme zu bringen. Gilewitsch hatte mit einer beispiellosen Brutalität sein Opfer zugerichtet. Er machte die Leiche dadurch unkenntlich, daß er den Kopf einschlich verstümmelte, die Nase abschchnitt, die Kopfhaut abzog, die Augen herausnahm usw. Der mit Raffinement angelegte Plan, sich in den Besitz der eigenen Lebensversicherungssumme zu setzen, mißglückte jedoch, und als dem Mörder der Petersburger Boden zu heiß unter den Füßen wurde, begab er sich nach Frankreich. Hier lebte er längere Zeit unerkannt, bis schließlich die Polizei ihn als den langgesuchten Mörder verhaftete. Der drohenden Auslieferung an Rußland entzog sich Gilewitsch dadurch, daß er sich in einem unbewachten Moment mit Zyanalkali vergiftete.

Denen, die das große Los zu gewinnen hoffen, diene eine lehrreiche Geschichte, die zeigt, wie schwer man selbst an einem angedichteten Glück zu tragen hat. Ein Herr Fr. K. . . . in Güstrow veröffentlicht: „Durch die fortwährenden Belästigungen fühle ich mich veranlaßt, dem geehrten Publikum öffentlich zu erklären, daß ich nicht der glückliche Gewinner des Großen Loses war und bitte höflichst hiervon Kenntnis zu nehmen.“ — Wüßten die dem armen Mann zugefegt haben.

Für den Weltuntergang im Mai 1910 durch Einwirkung des Halleyschen Kometen hat sich kein geringerer als Camille Flammarion, der bekannte Direktor der Pariser Sternwarte, ausgesprochen. Was er vorbringt, ist allerdings nur eine Hypothese und ist dazu angetan, Ängstlichen den Schreck ins Gebein zu jagen. Flammarion meint, es könne möglich sein, daß die gewaltige Wasserstoffgasmasse, aus denen sich der Kometenschweif zusammensetzt, mit dem Sauerstoff der Erdatmosphäre unter gewaltiger Explosion verbindet, wodurch unserm Erdball ein plötzliches Ende bereitet werden kann. Nun ist aber Mutter Erde schon öfters durch

Kometenschweife hindurchgeflogen, ohne daß das Geringste passierte.

Ein originelles Schreiben hat dem „N. Wiener Extrabl.“ zufolge eine Wiener Volksschülerin an das Christkind gerichtet. Die Lehrerin gab den Schülerinnen ihrer Klasse als Aufgabe, ein Schreiben an das Christkind zu verfassen. In diesem Schreiben sollten die Schülerinnen ihre verschiedensten Bitten an das Christkind äußern, was es zur Weihnachtsbescherung bringen sollte. Eine höchst originelle Bitte enthielt das folgende Schreiben einer Schülerin: „Wien, am 18. Dezember 1909. Liebstes Christkind! Liebstes Christkind, ich will gewiß nicht viel von Dir verlangen. Du wirst sehen, daß Du mir das leicht gewähren kannst. Schau, liebes Christkind, wir sind unser vier Mädchen und drei Buben. Drei haben wir schon vom Storch gerade immer zu Weihnachten bekommen. Bitte, bitte, liebstes Christkind, sage dem Storch, daß er uns keine Kinder mehr gerade zu Weihnachten bringt. Nicht wahr, das ist leicht, das wirst Du doch mir zuliebe tun. Es küßt Dich vielmals Deine Hermine“ (folgt der Name der Schülerin). Hoffentlich erfüllte das Christkind den Wunsch, denn der Vater Hermine's als Hilfsbeamter kann bei seinen Kindern wirklich des Weihnachtsbesuches des Storches in der Familie entbehren.

Ein deutscher Kaplämmeister in Frankreich von der Geliebten erschossen. Der Kaplämmeister des Etablissements Eldorado in Nancy, der 41jährige Samuel Fischer, deutscher Herkunft, ist soeben das Opfer seiner Geliebten, der 31jährigen Anne Dubant, geworden. Als kurz vor Beginn der Vorstellung Fischer nicht auf seinem Posten war, schickte man in seine Wohnung, die man verschlossen fand. Nachdem die Tür gewaltsam geöffnet worden war, fand man Fischer in seinem Blute schwimmend tot vor. Neben ihm lag seine Geliebte, die sich gleichfalls verschiedene Revolverkugeln beigebracht hatte, in den letzten Zügen. Auf dem Tisch fand man Abschiedsbriefe der Dubant, in denen sie mitteilte, daß ihre Trennung mit Fischer bevorstanden habe, und daß sie ihn daher im Schlafe erschossen habe, weil sie ohne ihn nicht leben zu können glaubte.

## Zum Jahreswechsel

Allen werten Kunden und Freunden

die herzlichsten Glückwünsche!

**Familie Reinhold Brode**

Schönau.

Allen werten Kunden und Freunden wünschen

## viel Glück

zum neuen Jahr

V. Taige, Schwarzviehhändler, nebst Frau.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Vätern

ein glückliches, gesundes

## neues Jahr.

**Hugo Stolpe, Schwarzviehhändler**

Schönau.

Unsere geehrten Abonnenten, Geschäftsfreunden  
und Mitarbeitern

## herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre.

Verlag des „Löhner Anzeigers“.

Franz Beuchel, Schönau.

W. Radler, Löhn.

### Glückwünschend

empfehlen sich ihren werten Freunden und Gönnern  
zum neuen Jahre  
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

**Familie Weist**

Gasthof z. Windmühlenberg,  
Sudorf, Neujahr 1910.

### Glückwünschend

empfehlen sich ihren werten Kunden, Freunden und Gönnern  
zum neuen Jahre  
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

**Reinkold Lakke u. Frau**  
Bäckerei und Konditorei.

### Glückwünschend

empfehlen sich ihren werten Kunden, Freunden und Gönnern  
zum neuen Jahre  
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

**Rich. Gläser, Schneider,  
und Frau.**

### Glückwünschend

empfehlen sich ihren werten Kunden, Freunden und Gönnern

zum neuen Jahre  
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

**Friseur Karl Kuhning  
und Frau.**

Sahn, Neujahr 1910.

### Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden und Freunden  
die besten

**Glückwünsche.**

**Tischlermstr. R. Steizer  
und Familie.**

### Glückwünschend

empfehlen sich allen werten Kunden, Freunden und Gönnern

zum neuen Jahre  
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

**Thiemanns Bäckerei.**

### Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden, Freunden und Gönnern

die besten  
**Glückwünsche!**

**Ofengeschäft Max Mann  
und Frau.**

## Zum Jahreswechsel

sendet allen werten Gästen, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche.

**Familie Steinert**

Sahn, Neujahr 1910.

Hotel „Deutsches Haus“.

Allen werten Kunden, Freunden und Gönnern

die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre

mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

**C. A. Friebe.**

Allen werten Geschäftsfreunden und Gönnern

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

**W. Preussker**

Baugeschäft.

Sahn, Neujahr 1910.

Fernsprecher Nr. 27.

Allen ihren werten Kunden und Freunden von  
Sahn und Umgegend wünschen ein

glückliches neues Jahr

**August Brendel und Frau**

Fleischerei und Wurstgeschäft.

Allen werten Kunden, Freunden und Gönnern

die besten Wünsche

zum neuen Jahre!

mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Sahn, Neujahr 1909.

**Fleischermeister J. Knauer und Frau.**

Allen werten Gästen, Freunden und Gönnern

die herzlichsten  
**Glückwünsche**

zum Jahreswechsel

mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

**H. Arndt und Frau**

Hotel Niederhof

Mauer a. B.

Allen werten Kunden und Freunden

die herzlichsten

**Glückwünsche**

zum neuen Jahre!

**Oskar Schröter u. Frau**

Fleischerei und Wurstgeschäft.

### Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden, Freunden und Gönnern

die besten Wünsche

mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

**Max Schütz u. Frau.**

Allen Freunden und Gönnern ein  
glückliches und gesundes  
neues Jahr.

**Kurt Sauer u. Frau.**

### Zum Jahreswechsel

allen Freunden und Gönnern die  
besten Wünsche!

Sahn, Neujahr 1910.

**A. Scholz**

Dachdeckermeister.

### Zum Jahreswechsel

sendet allen werten Gästen, Freunden und Gönnern

die herzlichsten

**Glückwünsche**

**E. Richter nebst Kinder**

Gast- und Logierhaus

„Waldschlößchen“.

Allen Freunden und Gönnern

ein glückliches und

gesundes neues Jahr!

**Max Prenzel und Frau.**

Zum Jahreswechsel  
allen  
werten Kunden und Freunden  
die besten  
**Glückwünsche!**

Friedrich Krieg, Bäckermeister  
und Frau.

Zum Jahreswechsel  
allen Freunden  
die besten  
**Glückwünsche**

Löhn, Neujahr 1910.  
**Max Müller**  
und Frau.

Allen werten Kunden, Freunden und  
Gönnern wünscht

**ein gesundes  
neues Jahr!**

Meistermstr. Nieder u. Frau  
Mauer am Bober.

**Glück und Segen**

zum neuen Jahr  
wünscht allen seinen werten  
Kunden und Freunden

**Joseph Walter**  
Schmiedemeister.  
Löhn, Neujahr 1909.

Zum Jahreswechsel

allen  
werten Kunden und Freunden  
die herzlichsten

**Glückwünsche!**

Hermann Schwenzer u. Frau  
Maler.

Zum Jahreswechsel

allen  
werten Kunden und Freunden  
die besten

**Glückwünsche!**

Tischlermeister Schönwälder  
und Frau.  
Löhn, Neujahr 1910.

Allen Freunden und Kunden  
die besten

**Glückwünsche**

zum Jahreswechsel!

Löhn, Neujahr 1910.  
**H. Stief und Frau.**

Zum

**Jahreswechsel**

empfiehlt sich

**glückwünschend**

mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen

**Familie W. Dittmann**

Maurer- und Zimmermeister.

Allen ihren werten Kunden, Freunden und Gönnern die  
**herzlichsten Glückwünsche**

zum neuen Jahre

mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

**Max Bachmann und Frau**

Fleischerei und Würstgeschäft.

Allen meinen werten Kunden, wohlmeinenden Freunden  
und Bekannten Familien

zum Jahreswechsel  
**aufrichtigste Glückwünsche**

**P. Nitschke und Frau**  
Schuhwarengeschäft.

Allen werten Kunden, Freunden und Gönnern  
hiermit

**herzlichste Glückwünsche  
zur Jahreswende**

mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

**Schwarzviehhändler Albrecht Scholz u. Frau.**

Löwenberg i. Schl.

Einer werten Kundschaft sowie allen  
Gönnern

zum Jahreswechsel  
die herzlichsten  
**Glückwünsche.**

**Familie Johannes Scholz**  
Sattler und Wagenbauer.

Zum Jahreswechsel

allen werten Kunden, Freunden und  
Gönnern

**die besten Wünsche.**

Löhn, Neujahr 1909.

**Max Wechsman**  
und Frau.

Da ich in Folge meiner Lieber-  
nahme der Pilsenerischen Gastwirtschaft  
(Brauerei) in Dippelsdorf zum 1.  
Januar 1910 aus meinem Amte  
scheide und das liebe Löhn verlasse,  
sagen wir allen guten Löhnern (ohne  
Ausnahme)

**ein herzliches  
Lebewohl.**

Ferner wünschen wir allen Freunden,  
Gönnern und Bekannten von Löhn  
und Umgebend

**viel Glück  
im neuen Jahr**

und bitten unser neues Unternehmen  
gütigst unterstützen zu wollen.

**K. Müller**  
und Frau.

Allen werten Kunden, Freunden  
und Gönnern

zum Jahreswechsel  
die herzlichsten  
**Glückwünsche!**

**Otto Hartmann u. Frau**  
Mauer a. B.

Allen meinen werten Freunden  
und Kunden

zum neuen Jahre  
die besten

**Glück- und  
Segenswünsche**

Liebsartmannsdorf.

**Familie Giersch.**

Zum Jahreswechsel

allen geschätzten Abnehmern, Freun-  
den und Gönnern

die herzlichsten  
**Glückwünsche.**

**Paul Kahler**  
u. Frau.  
Stadtbrannerri Löhn.

Unsere werten Kunden wünschen ein  
**fröhliches Neujahr!**

**Kaworek u. Frau**  
Bahnhof Löhn.

Unsere werten Kundschaft, Freunden  
und Gönnern

die herzlichsten  
**Glückwünsche**

zum Jahreswechsel!

**P. Thormeyer und Frau.**  
Löhn, 1. Januar 1910.

Zum  
**Jahreswechsel**

allen  
werten Kunden und Freunden  
die besten Glückwünsche.

Schuhmachermeister  
**S. Lippmann u. Frau.**

Zum Jahreswechsel

wünschen ein  
**glückliches neues Jahr**

ihren werten Kunden  
**Oskar Tschorn u. Frau.**



# Sonnabend

Illustriertes Unterhaltungsblatt

1910.

1910.

## Toulon und St. Helena.

Historische Erzählung aus einer großen Zeit. Von Herbert Franz.

Der Herbst von 1793 war ein gestrenger Herr, der mit rauhen Winden und kaltem Reif über das schöne Südfrankreich fuhr. Und stürmisch war es auch am politischen Himmel. Denn die Revolution in Paris diffidierte ganz Frankreich mit blutiger Schrift ihre Befehle, und wer sich mit Gewalt zur Freiheit nicht zwingen lassen wollte, der mußte mit der Dame Guillotine tanzen. Die forderte damals täglich etwa hundert Köpfe, die sich ihr beugen mußten. Im Süden Frankreichs aber war man hartnäckig; viele Städte widersetzten sich den Anordnungen des Pariser Konvents, und unter diesen war auch das feste Toulon, der Kriegshafen des Mittelmeeres.



Konstans. (S. 3.)

Da lag die schöne, von starken Forts bekränzte Stadt am Fuße hoher bewaldeter Berge, die nun in herbstlichem Fahlgelb erglänzten, wenn die mißlaunige Sonne einmal einen Blick auf die weite Bai von Toulon warf. Auf den Wellen tummelten sich stolze Kriegsschiffe mit hochragenden Masten und reichem Latelwerk. Sie zeigten in ihren Flaggen das rote Kreuz auf weißem Felde mit dem schottischen Andreaskreuz, oder das grelle Gelb-Rot mit dem Turm von Kastilien und dem Löwen von Leon.

Das war die stattlichste Kriegsflotte der Engländer und Spanier, die der britische Admiral Hood kommandierte. Als Toulon sich dem Pariser Blutmenschen nicht unterwerfen wollte, ward die Stadt vom Konvent in Nacht und Bann getan. Und da sie nun keine Rettung wußte, so ergab sie sich der britisch-spanischen Flotte, die im Mittelmeer kreuzte. Die Pariser wüteten über den Verrat, denn der größte Kriegshafen war Frankreich dadurch verloren. Nun galt's, ihn um jeden Preis wiederzugewinnen. Die Bataillone der freiwilligen marschierten nach dem Süden, die Artillerie wand sich mühsam durch die regenerweichten schlechten Straßen. Aber endlich war man an Ort und Stelle. Von der Landseite her ward die widerspenstige Stadt eingeschlossen. Batterien wurden errichtet, ein festes Lager angelegt, die Reiterei schwärmte auf die Zugangsstraßen, kurz, die junge Revolutionsarmee zeigte den größten Eifer, die rebellische Stadt zu den Grundstücken des Konvents zu befehren.

Es war an einem regnerischen Herbstabend, als vier Männer in ein Wachthäuschen traten, das an den Batterien erbaut war. Sie warfen ihre durchweichten Mäntel ab, schürten in dem eisernen Ofen ein Feuer an und holten aus einem verriegelten Schränkchen einige Weinflaschen.

Drei der vier Männer waren jung, der vierte mochte hoch in den Dreißigen stehen, die anderen hatten die Zwanziger noch nicht hinter sich. Drei trugen sich wie die Freiheitspostel jener Zeit, mit lang herabwallenden Haaren, großen Federhüten, langen blauen Röcken und Stulpenstiefeln. Nur einer, eine

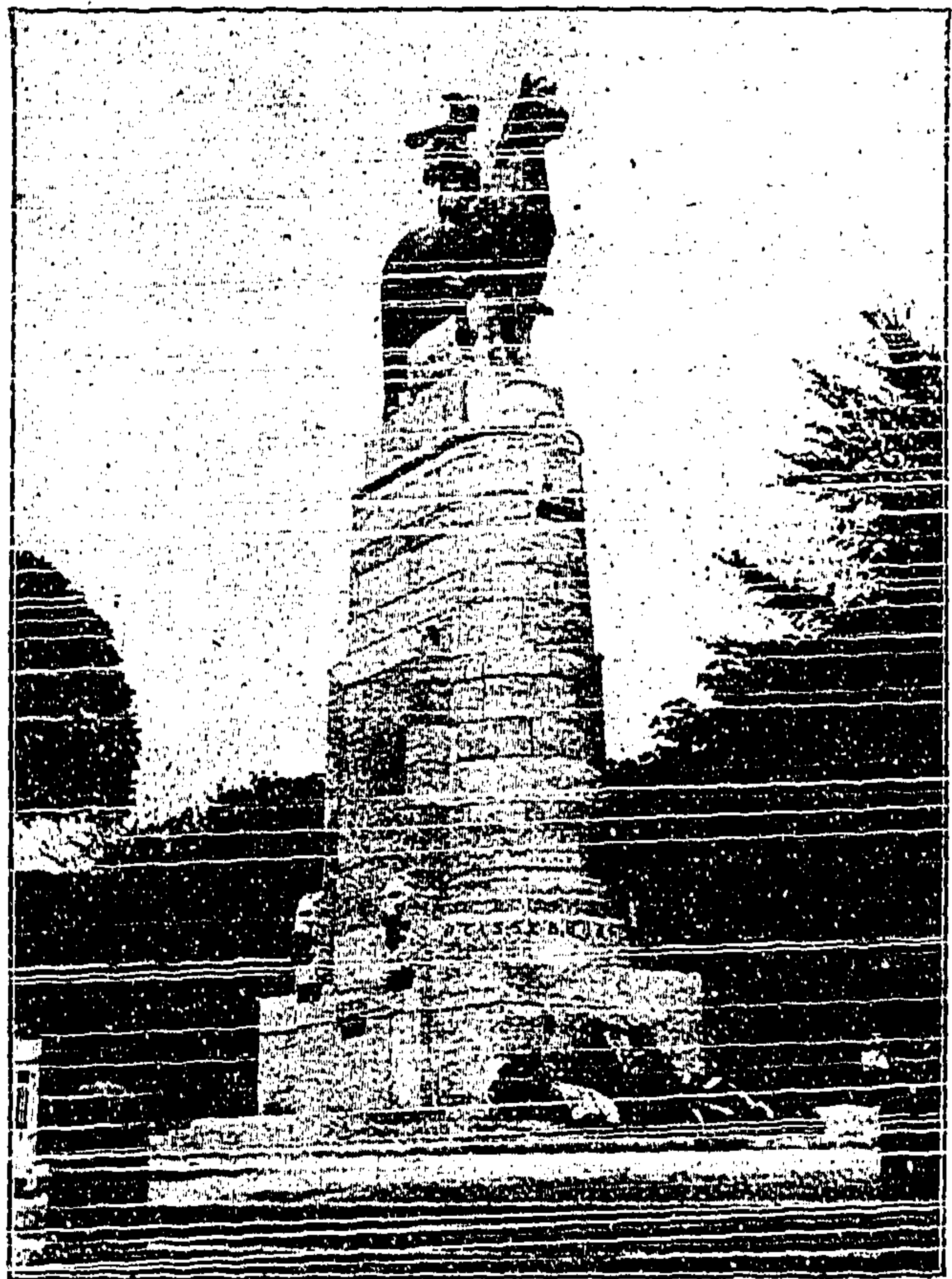
kleine Gestalt mit ausdrucksvollem Kopf, in dem hellblaue scharfblickende Augen leuchteten, war rein militärisch gekleidet. Die Uniform der Artillerie saß ihm schlecht, der Kragen war von den langen braunen Haaren zerscheuert, auf den Armen zeigten große Flecken, wie wenig der junge Offizier auf Eleganz der Erscheinung hielt.

„Teufel auch, das hält schwer, bis die Baracke warm wird,“ rief der älteste, der seine rote Schärpe, das Zeichen eines Kommissars des Konvents, um seinen Hals geschlungen hatte, um sich zu erwärmen. Er schürte das Feuer mit dem Säbel, der das einzige Militärische an ihm war.

„Der Glühwein wird gleich fertig sein,“ sagte nun einer der Jüngeren mit einer unangenehm scharfen Stimme.

„Habt ihr ein Schachspiel hier?“ fragte der Artillerieoffizier, der gleichgültig gegen Kälte und Glühwein, auf einem Feldstuhl saß und in die Dämmerung hinausblinzelte.

„Barras, gib ihm das Schach,“ rief der dritte, ein Mann mit bleichem Gesicht und glühenden Augen, „es liegt in der



Das neue Kriegerdenkmal im Herotal bei Wiesbaden. (S. 3.)

Schublade im Särrant.“ — „Mag er sich's selbst nehmen,“ sagte der Ageredete mürrisch, ich habe hier mit den Ofen zu tun.“

„Der Herr Graf ist über Laune,“ lachte der Bleiche. „Bürger Barras vergißt nicht, daß er weiland ein hochgeborener Graf

gewesen ist. — Hier ist das Schach. Willst du mit mir eine Partie machen, Bonaparte?"

Der junge Offizier nickte. Sie rückten sich einen Holztisch heran und begannen ihr Spiel. Die anderen schenkten die Gläser voll. „Es ist gut, Fréron," sagte der Bleiche, „du hast die Mischung heraus. Rotes Tyrannenblut, in die Blut der Freiheit geträufelt. Sehr wohl — ah, wie das warmt — sehr wohl tut's meinem Herzen."

„Das möchte deinem Bruder in Paris auch munden. Was meinst du, Robespierre?" lachte Barras.

„Ach, der ist verteuftelt nüchtern," murmelte der jüngere Bruder des gesüchteten Hauptes der Wohlfahrtsausschusses.

„Ich aber, meine Brüder, sage euch, es gibt nichts Besseres an einem kalten Herbstabend, als ein wärmendes Glas und, wenn's sein kann, eine hübsche Bürgerin an der Seite, ich sage das, ich, weiland Paul Jean Francois Nicolas Graf v. Barres, jetzt Kommissar des Konvents von Volkes Gnaden. — Was meinst du, Fréron? Du antwortest nicht? Denkst wohl an dein Blatt, an den Volksredner? Wann erscheint die neue Nummer? Ich hoffe, du wirst darin mitteilen, daß Toulon gefallen ist."

„Donner und Hölle! Wenn das verwünschte Royalistennest unter unseren Füßen ist, dann wollen wir einen guten Tag haben!" rief der jüngere Robespierre. „Ich sage euch, in den Kellern des Stadthauses lagert nicht nur guter Wein, sondern auch gutes Gold."

„Wenn es nicht inzwischen in Affiguelen umgewechselt wurde," rief Fréron. — „Der Teufel hole die Papierwische. Ein Frank in dem Lumpenpapier gilt jetzt kaum mehr ein Drittel des Nennwerts. Und sie drucken immer mehr von dem Zeug. Wahrhaftig ein papiernes Zeitalter!" —

„Nimm deinen Hals in acht, Fréron," lachte Robespierre, und seine freischende Stimme klang merkwürdig leise. „Meister Samson hat schon für weniger als für ein unehrerbietiges Wort gegen die Weisheit der Republik das Eisen auf den Hals rasseln lassen!"

„Dein Bruder ist viel zu weich dazu, um Hälse durchschneiden zu lassen," lachte Fréron. —

„Der liebe gute Maximilian! —

„Wenn er sein drittes Duzend Todesurteil unterschrieben hat, dann streichelt er seinen Kanarienvogel, den er immer auf der Schulter sitzen hat, und liest seinen ‚Emilie‘ vom alten Bürger Rousseau."

„Der ist gerade wie der kleine Bonaparte," rief Barras. „Der läßt seine Batterie feuern, daß die Beessteakesser tanzen vor Müdigkeit, und dann nimmt er den deutschen Roman aus der Tasche — wie heißt er doch, Fréron, Du bist ja der Belesenste unter uns?"

„Die Leiden Werthers', von einem sentimental deutschen Dickkopf, namens Goethe!" schrie Fréron. „Der kleine gelbe Störche sinnt auf große Dinge. Er ist ein Phansast, aber ein gefährlicher, denn er ißt und trinkt nicht und denkt zu viel. Neulich hatte ich einen Korb vorzüglicher Austern besorgt und einen alten Roussillon."

„Wir waren mit zwei Regulären zusammen. Speise und Trank war genug für ein Duzend da. Glaubst ihr, der kleine Störche hätte zugelangt? Er lief in der Bude herum wie ein Verrückter, und als er einen Scheibenstand in der Nähe entdeckte, machte er sich fort und schoß mit Leutnant Verons Pistole so lange, bis wir die Schattiere uns einoerleibt hatten. — Geda Bonaparte wie steht's mit der Partie?"

„Schach der Königin!" Der kleine Offizier sah einen Augenblick von seinem Spiel auf, und sein Blick traf den jungen Robespierre.

„Du durchbohrst mich ja mich ja mit deinen Augen, Pistolo! lachte dieser. „Aber ich rate dir, die verräterischen Ausdrücke zu meiden. Es gibt keine Königin mehr, seit die heillose Witte (Capet\*) ihren Kopf lassen mußte. Wir werden ein republikanisches Schach erfinden. Du wirst davon profitieren, Bonaparte, denn du liebst ja das Spiel über alle Maßen."

„Das tue ich, Augustin; ich liebe das Schach, weil es ein Bild des Kampfes mit der Beschränktheit und Unfähigkeit ist. Der Klügere, der besser überlegt, bleibt Sieger. — Nimm den König in acht."

Robespierre verzog seinen breiten Mund. „Du möchtest wohl alle Menschen, die Dir im Wege sind, so beseitigen, wie die Schachfiguren, die da neben Dir liegen. Wie?"

Der Offizier sah wieder vom Spiel auf. „Warum nicht Bürger? Nimm an, die Schachfiguren wären lauter Könige, dann würde ich mein Vergnügen darin finden, sie alle matt zu machen."

„Haha, Du willst hoch hinaus, kleiner Artillerist! Noch bist Du nicht einmal General, aber du junger Grünspecht von vierundzwanzig Jahren möchtest schon eine Armee kommandieren."

„Matt," rief Bonaparte, indem er aufstand und ärgerlich das Schach zusammenwarf. „Wie sagst Du, Robespierre, ich wäre zu jung? Wer weiß? Ich werde als Alter nach Paris wiederkommen."

„In einem Jahre bin ich alt oder tot."

„Du!" Alle lachten. Nur Bonaparte, dem das Lachen galt, horchte in die Nacht hinaus.

„Sie feuern wieder vom Fort Mulgrave," bemerkte Barras.

„Seht euch vor!" rief der Offizier.

Die vier waren aus dem Häuschen getreten und sahen nach der Stadt hinüber. In diesem Augenblick pfliff es dicht bei ihnen vorbei.

Fréron prallte zurück. „Sie ging an mir hier vorüber," jagte er und faßte nach dem rechten Armi.

„Nichts da!" rief Bonaparte. „Da liegt sie." Er wies auf eine Kugel, die sich in die Erde gegraben hatte.

„Ich dachte, wir gingen in die Batterie

zurück," meinte Barras, dem die Situation etwas unbehaglich geworden war. Nur der junge Robespierre spielte den Mutigen. Pathetisch erhob er die Rechte zum dunkeln Nachthimmel. „Seht, Freunde, die Kugel der Sklaven fiel einen Schritt vor uns nieder. Sie wagte sich nicht an uns heran, denn sie hatte Respekt vor freien Männern!"

„Meinetwegen," sagte Barras, „aber ich ziehe es vor, den Platz zu verlassen. Wo ist Bonaparte?"

„Verschwunden!" rief Robespierre höhnisch. „Der Tapfere hat sich in Sicherheit gebracht."

„Du irrst, Augustin," erwiderte der Kommissar. „Ich kenne ihn besser. Er hat irgend noch etwas im Stopfe, was er noch heute nacht ausführen will."

„Ich glaube, daß er ein Prahler ist," meinte Fréron. „Ein Abenteuerer, wie alle diese Italiener, die zu uns kommen, diese Zwiebelgesichter, die tagelang hungern können, die zäh sind wie ihr Ziegenleder. — Apropos, Leder! Ich habe diesen Bonaparte gekannt, wie er noch nicht Bataillonschef war, was ja auch noch nicht viel ist, wo wir jetzt Generale von vierundzwanzig Jahren haben, wie Marceau, Hoche und Desaix. Er war aus der lombardischen Bataille gekommen als blutjunger Leutnant. In Paris ging es ihm mordsmäßig schlecht. Er verlor seine Uhr und war nur eine belachte Persönlichkeit, dieser Störche. Er hatte nämlich nur eine Hose, und da dies eine gelbe Lederhose war, so nannten ihn seine Bekannten nur Monsieur Lederhose. Damals lernte ich ihn kennen. Er ist ein schädiger

\*) So nannten die Republikaner die Königin Maria Antonette.



Explosion in einer Gasanstalt. (S. 3.)

schmüßiger Italiener, der sich vor Ehrgeiz eines Tages selbst aufzressen wird."

Kobesplerre stimmte ein. "Ich glaube, er wird nicht lange seine fleckige Uniform tragen. In ihm steckt ein Royalist. Er denkt verächtlich von der Republik. Morgen schreibe ich an meinen Bruder. Wir wollen doch sehen, ob sein Kopf so hochmütig sein wird, sich nicht vor Madame Guillotine zu beugen."

Indessen waren sie an der wohlbesetzten Batterie angelangt. Barras hatte zu der Unterhaltung der beiden geschwiegen. Dann aber sagte er: "Ich bin anderer Ansicht, als ihr, Bürger, vielleicht weil ich älter bin. Dieser Bonaparte mag sein, was er will, aber er ist weder feige noch ein Royalist. Ich hörte einmal ein Wort von ihm, wer daran glaubt, der kann die Welt beherrschen."

"Und was war das für ein Wort?" fragte Fréron. "Es ist sehr leicht zu behalten," erwiderte der Kommissar. "Dieser Bonaparte sagte mir damals: Man beherrscht die Menschen leichter durch ihre Laster, als durch ihre Tugenden. Und ich glaube, er hat Recht."

Der Morgen brach kalt und trübe herein. In der Batterie "Sans-Culottes" stand Bonaparte und blickte, ein Fernglas vor den Augen, nach Norden, dorthin, wo die Engländer ein Fort nach ihrem General Mulgrave benannt hatten. Von dorther wurde lebhaft gefeuert, und die Franzosen nahmen den Geschützkampf mit altem Eifer auf.

Bald darauf schwieg das Feuer. Als Bonaparte das Terrain sicher sah, verließ er die Batterie, nachdem er einem Leutnant den Befehl übergeben. Den Kragen seines Mantels hoch aufgeschlagen, stieg er den Berg in die Höhe, der sich vordem französischen Stellungen erhob. Dort oben standen, wie eine friedliche Idylle mitten im Kriege, vereinzelte Winzerhäuschen.

Wenn die Herbstsonne auf die Berge strahlte und unter ihnen die Stadt sich ausbreitete, den Felsen in ihren Armen umfangend, in dem die weißen Segel flatterten, die blanken Schiffsgeschütze erglänzten, dann war es ein materisches Bild. Nur wenn der weiße Dampf aus den Feuerrohren aufstieg, wurde man daran erinnert, daß dies nicht ein Bild des Friedens war. Langsam erstieg der junge Offizier den steilen Pfad zu den Winzerhäuschen.

Aberer ging achtlos an den ersten derselben vorbei. Nach dem Hause auf der Höhe, des Berges strebte er empor. Endlich war er oben. Dort auf der freien Höhe wehte eine erfrischende Luft. Nachdenklich blickte er hinab in das Tal. Dort war jetzt alles still. Kein Rauchwölkchen war zu sehen, kein Geschützdonner zu hören. Die englischen Forts lagen ruhig da, nur in den französischen Batterien wimmelte es wie in einem Ameisenhaufen.

"Die Forts Mulgrave und l'Eguillette sind die Schlüssel der Festung," murmelte er. Von hier aus wäre es vielleicht möglich — Er schaute nochmals forschend nach der Stadt hinunter. Dann wandte er sich und schritt auf das Winzerhäuschen zu. Dreimal klopfte er an einen der grünen Fensterläden. Das Fenster öffnete sich. Ein reizender Mädchenkopf erschien. Dunkle Augen, von langen schwarzen Wimpern umsäumt, lang

herabwallendes schwarzblaues Haar, von jener weichen Fülle, wie sie der Sünden schönen Töchtern spendet. Ein anmutiges Oval mit der Farbenfrische der gesunden Jugend. "Guten Morgen, Helene," sagte Bonaparte. Und er reichte ihr die Hand, die sie lange in der ihren hielt. — "O, Sie sind es, Kapitän! Ich glaubte nicht, daß Sie kommen würden. Vom Fort l'Eguillette habe ich feuern hören. Und Sie haben die Batterie verlassen. Das ist schön. Der Vater arbeitet im Weinberg Saint Lazare. Kommen Sie nur herein. Es sieht uns niemand, und wir können ungestört plaudern."

"Geduld, meine Kleine. Ich möchte mir noch die Gegend ein wenig betrachten. Hier durch mein Fernglas nimmt sie sich vorzüglich aus." Er blickte durch sein Fernrohr nach Osten und Norden. Indessen war das Mädchen aus der Tür getreten und ließ ihre zärtlichen Blicke auf ihm ruhen.

"So, Kleine, es ist alles sicher jetzt können wir plaudern. Oder besser, du erzählst mir da drinnen etwas Hübsches, denn ich bin vom Kommandieren müde."

"Wie schwer Sie es haben!" sagte sie mitleidsvoll. Er faßte sie an der Hand und führte sie ins Haus.

"Hier sieht uns weder der Vater noch meine Kameraden. Wenn die ahnten, daß hier oben solch ein reizender Vogel nistet, dann wäre es bald um unser Glück geschehen." — "Meinen Sie, Kapitän, mir würde ein anderer besser gefallen?"

"Es gibt viel schönere, viel reichere Offiziere als ich es bin. Ich habe nichts als meinen Mut, meinen Kopf und meinen Degen. Damit erobert man nicht das Glück, nicht einmal bei den Frauen."

"O Kapitän, ich habe Sie lieb, gerade so wie Sie sind. In Ihren Augen liegt etwas, was mich zu Ihnen zieht. Ich fürchte mich vor Ihnen und möchte Sie doch festhalten. Wenn Sie gegangen sind, dann sehne ich mich nach Ihrer Nähe, und wenn Sie bei mir sitzen, dann blickt etwas aus Ihren Augen, wovor ich mich fürchte. Aber ich bin fest an Sie gefesselt." Er schloß sie in die Arme und küßte sie, während sie selig zu ihm aufschaute.

"Sei es, wie es sei," rief sie leidenschaftlich, "wir lieben uns." Sie warf ihre weichen Arme um ihn und küßte ihn mit heißen Lippen. "Nur eines möchte ich anders," sagte sie dann, indem sie ihn schelmisch anlachte. "Ich kann Dich nicht beim Vornamen nennen, das ist ein fremder, häßlicher Name. Kein Mensch hier kennt wie das klingt. Kein Franzose wird ihn leiden mögen."

"So mag sich der Franzose daran gewöhnen," versetzte Napoleon kurz. Plötzlich fuhr er auf. Ein Geräusch, daß durch das offen gebliebene Fenster zu vernehmen war, schreckte ihn aus den Armen des Mädchens. Es klang wie nahende Schritte. Jetzt bog sich auch Helene aus dem Fenster.

"Schnell fort," flüsterte sie ängstlich, "er darf Dich hier nicht sehen." — "Wer ist es?" fragte Bonaparte. "Der Vater?"

"Es ist ein Rotzoll," erwiderte sie in sichtlich Angst, während sie ihn ins Zimmer zurückdrängte. "Wie, ein Engländer? Und er kommt zu Dir, Verräterin?" "Du tust unrecht, so zu sprechen, Geliebter!" Sie blickte beunruhigt hinaus. (Schluß folgt.)



Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern.

Unsere Bilder.

Constans. (Zu dem Porträt S. 1.) Constans hat sich als französischer Botschafter in Konstantinopel unlichsam bekannt gemacht. Er wurde plötzlich von seinem Vorgesetzten abberufen, da sich herausgestellt hatte, daß er von dem früheren Sultan Abdul Hamid eine monatliche Zulage von 2000 Pfund (40 000 Mark) erhielt.

Das neue Kriegerdenkmal im Merotal bei Wiesbaden. (Zu dem Bilde S. 1.) Zur Erlangung von Entwürfen zu einem Erhay des vermittelten Kriegerdenkmals im Merotal schrieb die Stadtverwaltung im Frühjahr 1907 einen allgemeinen Wettbewerb unter den deutschen Künstlern aus. Zum festgesetzten Termin waren 235 Arbeiten eingegangen, von denen der Entwurf des Architekten Carl Krause in Berlin unter Mitarbeit des Bildhauers Franz Freidel mit dem ersten Preise ausgezeichnet und zur Ausführung bestimmt wurde. Das jetzt fertigestellte Denkmal steht in bevorzugter Lage am Eingange der Parkanlagen des Merotals. Die mit Mosaikpflaster bedeckte Terrasse ist über eine im Halbkreis geschwungene und mit Freistufen besetzte fünfsteigige Freitreppe zugänglich, und bildet den der Dreiecksform des

Vorplatzes angepaßten Unterbau des Denkmals. Auf ungefaltetem und ungezäumtem Pferde sitzt ein nackter Mann, der eine Keule auf der Schulter trägt und gelassen, seiner Kraft bewußt, nach vorwärts blickt.

Explosion in einer Gasanstalt. (Zu dem Bilde S. 5.) Welche Verwüstungen eine Gasexplosion anrichten kann, zeigt unser Bild. In der Gasanstalt i in Charlottenburg erfolgte eine solche, durch die fünf Personen schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß in dem Exhaustorenhaufe ein alter Hessel aus und ein neuer eingeschaltet werden sollte. Das Dach des Hauses wurde vollständig auseinandergerissen.

Erzherzog Karl. (Zu obigem Porträt.) Erzherzog Karl, Herzog von Teschen, wurde am 5. September 1771 zu Florenz als dritter Sohn des späteren Kaisers Leopold II. geboren. Am bekanntesten ist er durch seinen glorreichen Sieg über Napoleon bei Aspern geworden. Leider mußte Karl diesen Sieg nicht aus und begnügte sich mit dem Ruhme, den stürzen zuerst geschlagen zu haben.

4

**Buntes Allerlei.**

**Der größte Motorwagen der Welt.** In den ungeheuren Waldungen Kanadas ist es, wo man die größten Motorwagen der Welt sehen kann. Sie wurden von einem Ingenieur in Chicago eigens gebaut zu dem Zwecke, Holzklöße und Stämme über Schnee und schlechte Wege hin zu befördern. Eine dieser Maschinen ist imstande, einen ganzen Wagenzug Holz von 4000 Zentner Gewicht in der Stunde 19 bis 20 Kilometer weit hinzuschleppen. Es ist das die einzige existierende Maschine, die eine so schwere Last durch drei Fuß tiefen Schnee und über einen Fuß hoch herausstehende Baumstämme fortzubewegen vermag. Sie hat selbst ein Gewicht von 26 Tonnen (26 000 Kilo) und arbeitet mit 200 Pferdekraften. Diese Maschine hat vier Laufräder und in der Mitte ein 7000 Kilo schweres Treibrad. Die Maschinerie ist von einer Art Kasten eingeschlossen, der dem auf den Wegen im Walde hinrollenden Motor ein etwas seltsames Aussehen verleiht.

**Messung der Meereswellen.** Wenn der französische Ingenieur Bertin recht hat, ist die Höhe und die Länge der Meereswellen bisher meist überschätzt worden. Die betreffenden Beobachtungen sind früher nur von kleineren Schiffen aus angestellt worden, und da deren Deck stets stark schwankte, erhielt man nur falsche, übertriebene Ergebnisse. Bei sorgfältiger Ausschaltung derartiger Irrtümer zeigte es sich, daß die größten gemessenen Wellen kaum dreizehn Meter hoch waren, Bertin glaubt jedoch, daß solche in den südlichen Meeren noch um drei Meter höher werden könnten. Zwischen der Länge und der Periode der Wellen besteht nach ihm ein bestimmtes Verhältnis: die höchsten Wellenberge sollen je nach dreißig Sekunden einander folgen.

**Alte Flaschen schnell zu reinigen.** Aus gewöhnlichem grauen Löschpapier macht man kleine Bällchen, feuchtet sie an und bestreut sie mit Salz, tut sie in die Flaschen, gießt kaltes Wasser darauf und schüttelt tüchtig, gießt die Mischung aus und spült mit warmem Wasser energisch nach. Die Flaschen werden blitzblank. Sind sie sehr alt und verstaubt, löst man sie am besten in Nischenlauge aus.

**Dunkle Schminkefedern zu kränkeln.** Man streut auf glühende Kohlen oder auf die heiße Platte des Herdes Zucker und hält in den

sich entwickelnden Rauch die aufzufrischenden Federn. Bei weißen Federn zieht man jedes einzelne Federchen über die stumpfe Klinge eines Messers, doch muß dieses sehr vorsichtig geschehen, damit man das betreffende Federchen nicht verlegt.

**Weiße Flecken auf Dielen entfernen** man, wenn man ein feuchtes Tuch dick mit Cigarrenasche bestreut und die betreffenden Stellen solange reibt, bis sie die Farbe der übrigen Dielen wieder erhalten hat. Dann wäscht man mit Wasser nach.

**Ein Philosoph.**



Ein altes Sprichwort sagt vom Wein:  
Daß „Wahrheit“ birgt nur er allein!  
Nir wahr ist! — Denn dö's is gewiß,  
Daß der Wein voller „Wasser“ is!

**Ringeroute Teppichecken.** Ältere Teppiche haben oft die unangenehme Eigenschaft, sich an den Rändern umzurollen. Alles Bügeln und Bescheren hilft nichts. Wir geben folgendes Mittel: Man bestreicht die Ränder der Teppiche, sobald sie sich rollen, von links mit dünnflüssigem Leim, legt Zeitungspapier unter, damit die Teppiche beim Trocknen nicht an dem Fußboden kleben bleiben, legt sie glatt und läßt sie beschwert trocknen.

**Rostflecke in Weißzeug** sind mit Zitronensaft zu entfernen. Der Saft wird in süßernem Löffel über einer Spiritusflamme kochend gemacht und die fleckige Stelle hineingetaucht. Alte Flecke entfernt man mit stark verdünnter Salzsäure.

**Zum Zreiben des Crocus.** Dieses Knollengewächs verlangt nur ganz wenig Wärme, um im Winter zum Blühen zu gelangen, dagegen einen recht hellen Standort, wie z. B. ein nach der Sonnenseite gelegenes Winterfenster.

**Pflege der Singvögel.** Die Singvögel können ebensowenig in einem mit Gas- wie auch Blumenduft durchtränkten Staube leben. Auch sollen die Vogelbauer aus der Nähe der brennenden Gasflamme entfernt stehen. Besonders ist aber auf das erstere zu achten. Sehr schädlich ist es für die kleinen Vögel, die ganze Nacht in einer Atmosphäre zu leben, die durch Gas verdorben ist.

Wenn es dir übel geht,  
Nimm es für gut nur immer;  
Wenn du es übel nimmst,  
So geht es dir noch schlimmer.

**« Rätzel-Ecke. »**

**Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.**

**Bilder-Rätzel:** Derjenige, der im Wissen zunimmt, in den Sitten jedoch ab, nimmt in der Tat mehr ab als zu.  
**Buchstaben-Rätzel:** Trauring — traurig.  
**Umwandlung:** Peit, Dufe, Vokal, Rint, Ijo, Narew. Polzin-Teltow.  
**Zweifelhafte Scharade:** Kleeblatt.  
**Rätzel:** Verzogen.

**Wechsel-Rätzel.**

Edle Genüsse verschaff's, doch oft auch foltert's die Ehren;  
Tauscht ihr den vordersten Laut, nennt es ein Kaisergeschlecht.

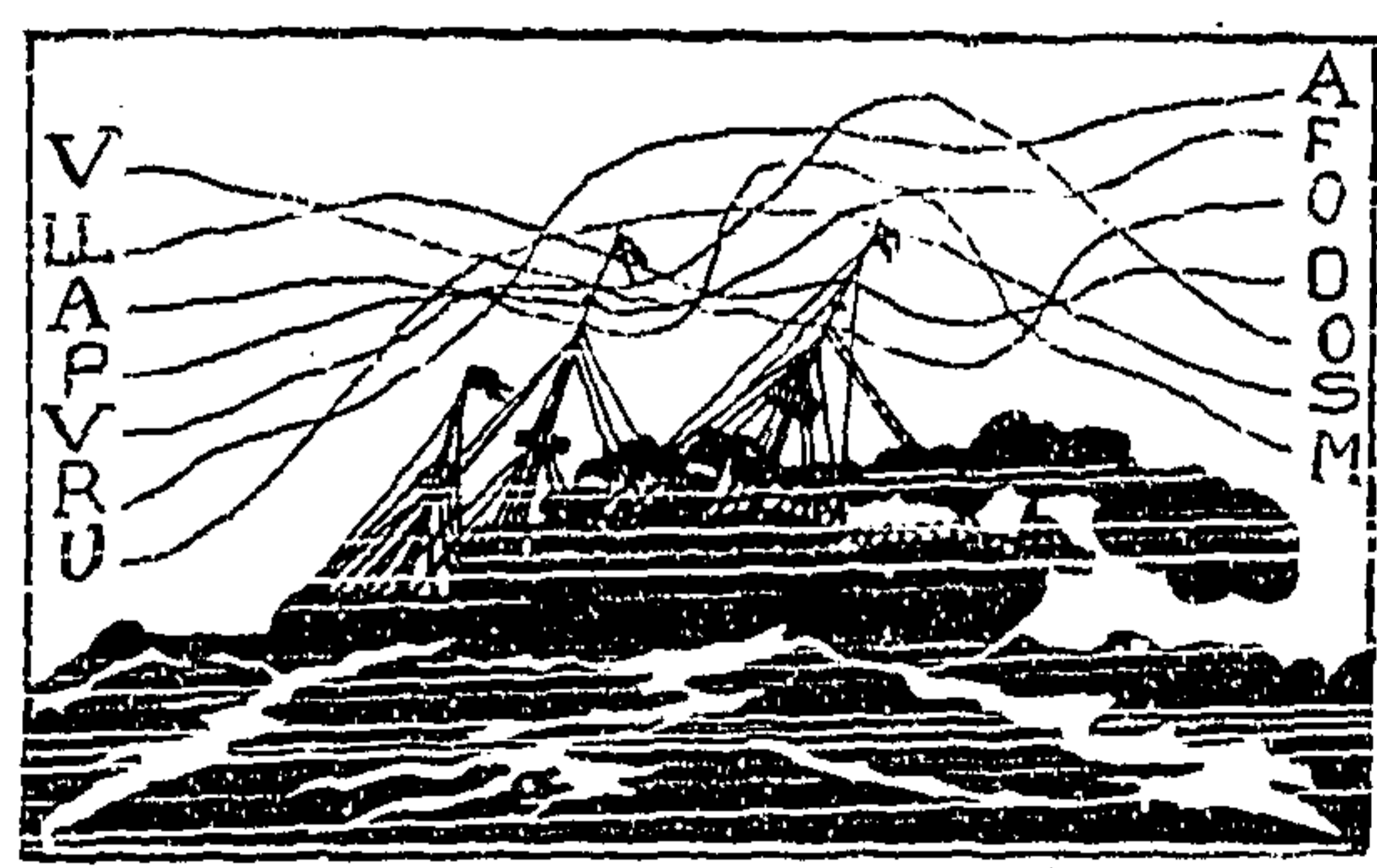
**Kombination.**

Gera, Bebra, Bronze, Seebach, Leisten, Falster, Desna.  
Aus jedem der obigen Wörter ist ein Buchstabe herauszunehmen und aus den andern Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die ausgelegten Buchstaben sollen, der Reihenfolge nach gelesen, eine Antilope nennen.

**Anagramm.**

Ulm, Dome, Ziegel, Teufel, Edda, Welle, Maut, Orion, Patron.  
Obige Wörter sind durch Veränderung der Anfangsbuchstaben in neue Substantive zu verwandeln, deren Anfangsbuchstaben ein russisches Gouvernement bezeichnen.

**Problem: Die Kriegsschiffe.**



Wenn man die Buchstaben links und rechts nach Maßgabe der Linien verbindet, erhält man ein Schiffskommando.

**Vorsetz-Aufgabe.**

Aden, Jlia, Dom, Post, Gold, Ebingen, Des.  
Vor jedes der obigen Wörter sind zwei Buchstaben zu setzen, so daß sieben neue Wörter entstehen und, wenn dieselben untereinander gestellt werden, die erste senkrechte Reihe eine alte griechische Stadt, die zweite ein Reich in Afrika bezeichnet.

**Wortbildung.**

a b d e h i n r r r s u  
Aus obigen Buchstaben ist ein vierzehnstelliges Wort zu bilden, welches ein herzogliches Schloß in Thüringen bezeichnet.

**Dreisilbige Scharade.**

Von den ersten Beiden weiß jedes Kind,  
Daß die Ersten nicht mehr die Ersten sind.  
Und mancher trägt stolz und selbstbewußt  
Die dritte Silbe auf seiner Brust.  
In den ersten Beiden kann man das Ganze  
Schwinden sehen mit seinem Glanze.  
Und mit dem Ganzen in alten Tagen  
Hat einer den andern tschejchlagen.

**Rätzel.**

Einigkeit bläht mir die Brust, man verläßt  
mich als nachtligen Geden.  
Nehmt ihr die Füße mir weg, lieg' ich in  
Welschland als Stadt.

*(Rätselaufgaben folgen in nächster Nummer.)*